2020.SR.000169

Interpellation Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): #zämegeits: Entwicklungsstrategie Zukunft Innenstadt Bern

Nicht erst seit der Corona-Krise kämpft die Alt- und Innenstadt von Bern mit mehreren Problemen, die die Attraktivität für Geschäfte, AnwohnerInnen, TouristInnen und Nutzende aller Art beeinträchtigen.
Erst gerade wurde in den Medien wieder das Problem der hohen Mietpreise für Geschäfte, Restaurants usw. diskutiert. Die zum Teil astronomischen Mieten ermöglichen es immer häufiger nur noch finanziell Potenten und/oder international tätigen Konsortien, die Mietpreise für Geschäfts-und Gastgewerbeflächen in der Stadt zu bezahlen.
Das führt über kurz oder lang dazu, dass kleine Betriebe, solche mit langer Tradition und/oder im Familienbesitz sowie neue, lokale Geschäftsideen keinen Boden mehr finden. Stattdessen eröffnen immer mehr Geschäfte, welche man heute in jeder Innenstadt auf der Welt antrifft. Schon heute gibt es von gewissen Konsum- und Modeketten mehr als genug Filialen in der Innenstadt, während in den letzten Jahren zum Beispiel ein Metzgereigeschäft nach dem anderen schliessen musste.
Für Startups ist es in der Innenstadt heute nur noch schwer möglich, den Mietpreis für die kundennahe Lage zu bezahlen. Die Corona-Krise hat das Mietpreisproblem vielerorts noch verschärft, da Geschäfte ohne Umsatz diese horrenden Preise bezahlen müss(t)en...
Gleichzeitig entstehen immer mehr tote Schaufenster, abgeschlossene Geschäftsräume, wo früher Schaufenster das Stadtbild interessant und «aamächelig» machten. Oder «tote» Gebäude wie die ehemalige Reblaus am Schmiedeplatz.
Ausländische Touristinnen und Gäste aus der Region kommen aber nicht nach Bern, um hier vor allem die gleichen Geschäfte zu finden wie in Zürich, Stuttgart, Mailand, Prag oder wo auch immer. Den Charme der Altstadt machten immer auch die kleinen, individuellen Geschäfte und Lokale aus, die es nur hier gibt/gab. Die Broccants, Kunstgeschäfte, Antiquariate, die kleinen Modelabels, Boutiquen. Der Hutmacher, die Schmuckherstellerin,
Gleichzeitig wird das herkömmliche Geschäftsmodell vom Onlinegeschäft bedroht, dass in der Corona-Krise noch zusätzlichen Schub bekommen hat. Immer häufiger verkommen Innenstadtgeschäfte zu Show-Rooms, in denen die Ware begutachtet und dann anderswo online gekauft wird.
Des Weiteren kämpft die Stadt mit Nutzungskonflikten auf den öffentlichen Flächen – auch gerade jetzt, wo Restaurants mit mehr Aussenbestuhlungsfläche die Corona-Umsatzeinbussen zu kompensieren versuchen. Gleichzeitig wird die Forderung nach konsumfreiem Raum in der Stadt immer lauter.
Das Mietpreisproblem gilt nicht nur für Geschäfte, auch als Wohnraum ist die Innenstadt zunehmend nur noch für Bestverdienende erschwinglich. Es entstehen immer häufiger Businesswohnungen für Wochenaufenthalter (oder wie am Bärenplatz angekündigt für Parlamentarier) statt für lokal engagierte, das Quartier belebende und nutzende Anwohnende. Viel Wohnraum in der Innenstadt ist jetzt Büroraum, obwohl das Homeoffice und die Digitalisierung mit Corona einen weiteren, grossen Sprung gemacht haben.
Und nicht zuletzt gibt es einen Interessenkonflikt zwischen motorisiertem Privatverkehr und dem dafür benötigten Parkplatz, zunehmendem Lieferverkehr, wichtiger werdendem Langsamverkehr und dem öV.
Alles in allem steht die Berner Innenstadt vor einer riesigen Herausforderung in verschiedensten Gebieten, die aber alle irgendwie zusammenhängen. Bis heute haben Politik, Verbände und Interessengemeinschaften immer wieder probiert, einzelne Teilproblemstellungen isoliert zu «lösen.» Angesichts vieler drohender Geschäftsaufgaben in der Innenstadt, einer «Vergandung der Vielfäl-

tigkeit», andauernder gegenseitiger Problemlösungsblockaden, immer mehr toter Schaufenster und schwelender Nutzungskonflikte wird es Zeit, die Probleme der Zukunft gemeinsam anzugehen. Der Gemeinderat wird gebeten, folgend Fragen zu beantworten:

1. Welche kurz-, mittel und langfristigen Möglichkeiten sieht der Gemeinderat, um den im Einlassungstext genannten Probleme ganzheitlich zu begegnen? Welche sind bereits in Diskussion, wo müsste man eine anstossen?
2. Mit welchen Playern (Politik, Gewerbeverbände, Gastrovertretungen, BuCK, Leiste, Anwohnervertretung, Verkehrsverbände, Kultur, Bern Tourismus, Interessenvertretungen, ...) ist der Gemeinderat aktuell bereits im Gespräch? Werden die Gespräche einzeln mit den Playern geführt – oder mit allen gleichzeitig? Gibt es einen «runden Tisch»? Wie beeinflusst die Corona-Krise allfällige Gespräche?
3. Sieht der Gemeinderat eine Möglichkeit, eine von möglichst vielen getragene Strategie für die Entwicklung der Berner Innenstadt, unter Berücksichtigung aller jetzt schon anstehenden Fragen und Probleme und jenen der Zukunft, ganzheitlich und nicht mehr nach Problemkreisen isoliert zu verhandeln.
4. Über welche Steuerungsmöglichkeiten verfügt der Gemeinderat bereits heute, um die Entwicklung in der Innenstadt zu steuern. Welche fehlen ihm, um gesteckte Ziele zu erreichen? Welche müssten erarbeitet werden?
5. Könnte die Stadt Bern eine coronabezogene finanzielle Hilfe für Geschäfte in der Innenstadt von deren Partizipation an einem Entwicklungsprozess (nicht von der Haltung im Prozess) abhängig machen?

Begründung der Dringlichkeit

Für viele Geschäfte in der Innenstadt haben sich die Aussichten mit der Corona-Krise dramatisch verändert. Zumindest was die kurzfristigen Ziele bei der Entwicklung der Innenstadt (z.B. Erhalten von Geschäften) angeht, wäre es wichtig zu wissen, ob der Gemeinderat alle nötigen Mittel in der Hand hat oder ob der Stadtrat ihm solche legiferieren müsste. Zudem wäre s für die Geschäfte wichtig, eine kurz- und mittelfristige Perspektive zu kennen.

Die Dringlichkeit wird vom Büro des Stadtrats abgelehnt.

Bern, 11. Juni 2020

Erstunterzeichnende: Manuel C. Widmer

Mitunterzeichnende: Matthias Humbel, Bettina Jans-Troxler, Therese Streit-Ramseier, Joëlle de Sépibus, Marcel Wüthrich, Lukas Gutzwiller